

## Ansprache zum Jahresempfang des Caritasverbands Bonn am 13. Juni 2019

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich darf Sie heute erstmalig als Stadtdechant und Vorsitzender des Caritasrates zum Jahresempfang des Caritasverbandes in der Stadt Bonn begrüßen. Ich freue mich, dass Sie unserer Einladung nach St. Remigius gefolgt sind.

Ein besonderes Wort des Willkommens gilt unserem Oberbürgermeister, Ashok Alexander Sridharan. Ich danke ihm von Herzen für seine Worte, mit denen er gerade die Arbeit des Caritasverbands in Bonn gewürdigt hat.

Dankbar bin ich ihm auch für die grundsätzlichen Signale, die er mit Blick auf die sozialen Belange in unsere Stadtgesellschaft sendet. Die Integration der Geflüchteten und das gute Miteinander der vielen Kulturen, Sprachen und Religionen in unserer Stadt, um nur zwei Beispiele zu nennen, sind ihm ein großes Anliegen. Immer ist er ansprechbar, wenn es um die Belange von Caritas und Diakonie in Bonn geht. Und er widmet dem Thema der ökologischen Nachhaltigkeit seit Beginn seiner Amtszeit eine starke Aufmerksamkeit. Dieses Eintreten unseres Oberbürgermeisters für die Bewahrung der Schöpfung und das soziale Miteinander aller Bürger steht unserer Stadt gut zu Gesicht. Ich möchte ihm deshalb heute ausdrücklich dafür danken!

Unser diesjähriger Jahresempfang ist unter das Thema "Teilhabe" gestellt. Damit weichen wir vom Jahresthema des Deutschen Caritasverbandes ab und widmen uns in Bonn heute einer sehr grundsätzlichen Thematik.

Partizipation, also die gleichberechtigte Teilhabe aller, ist ein Grundprinzip der Demokratie. Sie ist festgeschrieben in unserer Verfassung und Bestandteil der universalen Menschenrechte. In der jüdisch-christlichen Ethik ist das Prinzip der Teilhabe Teil des Menschenbildes. Schon auf den ersten Seiten der Heiligen Schrift, im Schöpfungsbericht nämlich, wird darauf abgestellt, dass alle Menschen in gleicher Weise und vorzugslos Geschöpfe Gottes sind. Allen Menschen ist die Schöpfung übergeben, um sie zu bewahren und von ihr zu leben. Allen!

Entsprechend verstehen sich Kirche und Caritas als Anwalt für dieses Thema und besonders als Fürsprecher für diejenigen, denen eine Teilhabe an gesellschaftlichen Vollzügen, an den materiellen Ressourcen oder den Bildungsmöglichkeiten erschwert, möglicherweise sogar unmöglich gemacht wird. Ermöglichung von Partizipation ist ein Satzungsauftrag der Caritas seit fast 100 Jahren.

Wir leben in einer Zeit, die sich sehr stark über den Fortschritt definiert. Wir müssen aber dennoch feststellen, dass es viele Bereiche in unserer Gesellschaft gibt, in denen Menschen, manchmal schon über mehrere Generationen in ihren Familien, nur noch sehr bedingt an gesellschaftlichen und staatlichen Vollzügen partizipieren. Hinzu kommen viele, die in unserer Leistungsgesellschaft und im Zeitalter hoher Geschwindigkeiten auf der Strecke bleiben. Und es entsteht eine neue Form der Separierung, weil viele Bürger durch die fortschreitende Individualisierung vereinsamen.

Schnell wird deutlich: „Teilhabe“ bleibt ein Thema. Wer fachlich und beruflich damit befasst ist, gewinnt den Eindruck, dass es sogar an Bedeutung gewinnt. Die Aufgabe der Caritas, Anwalt dieses Anliegens zu sein, hat sich nicht erübrigt!

Partizipation, Teilhabe, muss ein Leitmotiv für eine „Solidarische Stadt“ sein. Unser Caritasdirektor, Jean-Pierre Schneider, hat mit Recht darauf hingewiesen, dass Teilhabe in allen Lebensbereiche im Blick sein muss.

Sie zu realisieren, ist nicht allein Auftrag von Spezialisten, sondern die Verantwortung jedes Bürgers. Dem Recht auf Teilhabe steht die Pflicht eines jeden gegenüber, sich mit seinen Möglichkeiten an der Gestaltung der Gesellschaft zu beteiligen. Geschieht das nicht, droht ein solidarisches System zu kollabieren. In Folge wird die Arbeit derer, die im Sozialwesen tätig sind, zu einer unzumutbaren Überforderung. Die meisten von ihnen wissen teils leidvoll wovon ich spreche.

In vielen Bereichen unserer Gesellschaft, beispielsweise in der Begleitung von Kranken und Alten, auch in der Erziehung unserer Kinder, führt das bereits zu Situationen, die unser Verständnis von Menschenwürde berühren. Es wird viel davon abhängen, ob es uns gelingt, hier das Bewusstsein der Bürger zu verändern und Motivationen dafür zu schaffen, von Teilhabemöglichkeiten Gebrauch zu machen.

Spätestens seit der Europawahl wird uns bewusst sein müssen, dass es die Mehrheitsgesellschaft nicht mehr geben wird. Die großen Institutionen und Subsysteme, die bisher die Funktionalität von Staat und Gesellschaft sichergestellt, auch für die Nachhaltigkeit bestimmter Werte und Grundhaltungen Sorge getragen haben, haben ihren Rückhalt in der Bevölkerung verloren. Meinungsbilder und Grundhaltungen sind diffuser geworden und schwanken. Extreme nehmen an Bedeutung zu. Was gestern noch als gesellschaftlicher Konsens erschien, muss es morgen nicht mehr sein. Wer garantiert uns, dass das gleiche Recht aller auf Teilhabe so bestehen bleibt? In jedem Fall wird das Regieren in Deutschland und Europa, auch vermutlich in Bonn noch schwieriger werden.

Diese Beobachtung hat zur Folge, dass die christlichen Ideen und sozialen Prinzipien, für die wir eintreten, auch unser Verständnis vom Menschen und seinem Anspruch auf Partizipation – und zwar unabhängig von Vermögen, und Bildungsstand, Religion oder Nationalität – nicht mehr wie gewohnt über die etablierten Institutionen in den

politischen Meinungsbildungsprozess eingebunden sind. Das heißt, die Verantwortung von Kirche und Caritas wächst. Sie muss selber sehr bewusst Partizipation leben, politisch sein und das Anliegen der Teilhabe in die gesellschaftlichen und staatlichen Prozesse einbringen. Langfristig gesehen werden wir hier als Kirche auch an Glaubwürdigkeit zurückgewinnen, wenn wir als Anwalt für die Würde des Menschen „eindeutig“ sind.

Aus derselben Beobachtung leitet sich ab, dass Teilhabe zunehmend kooperativ verstanden und umgesetzt werden muss. Einzelne Institutionen, auch die Kirchen, werden zu schwach sein, die Anwaltsfunktion zu erfüllen und Benachteiligten bei der Veränderung ihrer Situation behilflich zu sein. Es muss uns gelingen, bisherige Separierungen zu überwinden und für unsere Stadt eine Form neuer Zivilgesellschaft zu formen, in der alle gesellschaftlichen Kräfte, denen Teilhabe und Sozialwesen ein Anliegen sind, vernetzt, kooperativ und arbeitsteilig zusammenarbeiten und mit dem Staat gemeinsam Verantwortung für die konkrete Gestalt einer „solidarischen Stadt“ wahrnehmen. Es braucht ein neues Bewusstsein für das WIR in unserer Gesellschaft und es wird neue Formen benötigen, das WIR zu leben.

Entscheidend dafür wird sein, dass sich die Menschen, die sich dem Sozialwesen in unserer Stadt verschrieben haben, noch stärker vernetzen. Auch muss es uns gelingen, allen ausreichende Wertschätzung entgegenzubringen, die täglich für die Caritas arbeiten. Wir müssen sie motivieren, ihren oft schweren Dienst am Gemeinwesen und am einzelnen Menschen fortzusetzen. Wir werden vermehrt darüber nachdenken müssen, wie wir soziale Arbeit attraktiv gestalten können, damit der Mangel an qualifizierten Fachkräften nicht noch größer wird. Wir werden zu entwickeln haben, wie wir unser Anliegen, für die Teilhabe aller einzustehen, in die kommende Generation vermitteln.

Vernetzung und Wertschätzung! Das ist die Chance eines solchen Jahresempfangs. Ich möchte Sie jetzt abschließend nutzen, indem ich Ihnen allen danke, unseren haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen im Caritasverband, unseren Partnern in Staat und Gesellschaft und unseren Gästen. Ich möchte Sie einladen, sich zu vernetzen, auch neue Wege der Zusammenarbeit zu gehen. Lassen sie uns zusammen daran arbeiten, dass die gleichberechtigte Teilhabe aller immer mehr Realität in Bonn wird. Solidarische Stadt?! Gemeinsam schaffen WIR das!